



Babys tragen: Eine uralte Praxis

Das menschliche Neugeborene gehört der Kategorie des Traglings an. Es braucht Zeit, um zu verstehen, dass Eltern auch ohne Sichtkontakt da sind. In der ersten Phase liebt es das Getragenwerden – das stärkt sowohl das Kind als auch die Eltern-Kind-Bindung.

TEXT: EVELIN
KIRKILIONIS

Der Säugling wird fälschlicherweise oft als Nesthocker bezeichnet, weil er in seinem ersten Lebensjahr noch nicht die typischen menschlichen Eigenschaften wie Laufen und Sprechen beherrscht. Vergleichsweise hilflos und kaum zu mehr fähig als zu schlafen, essen, schreien und wachsen, lag es anfangs des letzten Jahrhunderts nahe, den menschlichen Nachwuchs mangels wissenschaftlicher Alternativen als sekundären Nesthocker zu deklarieren. Zum Vergleich dazu wurde der Nachwuchs der Menschenaffen herangezogen, der den Nestflüchtern zugeordnet wird – anders als der Nesthocker ist dieser in der Lage, sich unmittelbar nach der Geburt selbstständig am Körper der Mutter festzuklammern. Erst 1970 erweiterte der Verhaltensbiologe Bernhard Hassenstein die beiden Jungentypen Nesthocker und Nestflüchter um eine dritte Kategorie: den Tragling. Dazu gehört auch das menschliche Neugeborene.

Zuordnung: ohne biologische Grundlage

Der menschliche Säugling ist weder ein primärer noch ein sekundärer Nesthocker. Im Laufe der Geschichte wurde er aber zu einem «kulturellen Nesthocker» gemacht, eine Zuschreibung, die biologisch nicht begründbar ist. Genau das klarzustellen, ist wichtig. Denn mit dem Begriff Nesthocker gehen bestimmte charakteristische Verhaltenseigenschaften und Bedürfnisstrukturen einher – Vorstellungen, die durch diese Bezeichnung nahegelegt werden, im Fall des Menschen aber fehlgeleitet sind. Zwei besonders widersprüchliche Merkmale sollen hier beispielhaft genannt werden: Nesthocker werden von ihrer Mutter oft über längere Zeit allein im Nest zurückgelassen, was für die kleinen Nesthocker nichts Ängstigendes ist. Um längere Phasen des Alleinseins unbeschadet zu überstehen, enthält Muttermilch einen vergleichsweise hohen Fettgehalt. Typischerweise ziehen sich Nesthocker bei Unruhe oder Gefahr instinktiv ins sichere Nest zurück, selbst

dann, wenn sich die Mutter in unmittelbarer Nähe befindet.

Traglinge – Mutter als Sicherheitsbasis

Für alle Traglinge hingegen, seien es kleine Schimpansen, Seidenäffchen oder Ameisenbären, ist die Sicherheitsbasis die Mutter. Die Bedürfnisse eines kleinen Traglings unterscheiden sich grundlegend von denen der Nesthocker. Alleine zurückzubleiben war in der gesamten Evolutionsgeschichte des Menschen lebensbedrohlich – mit entsprechend heftiger emotionaler Reaktion. Dies ist tief in unserer genetischen Ausstattung verankert. Es galt für unsere direkteren Vorfahren, als unser Stammbaum vor etwa sieben Millionen Jahren eine eigene Abzweigung nahm, und es galt für gut 50 Millionen Jahre, sofern wir unsere nicht-menschlichen Vorfahren mit einschliessen. Dass eine derartige Bedrohung seit etwa 15 000 Jahren mit dem allmählichen Übergang zum Sesshaftwerden gegebenenfalls nicht mehr gültig ist, ist nicht in der genetischen Ausstattung des Menschen verankert und muss von jedem einzelnen Säugling gelernt werden. Mit etwa acht Monaten ist er in der Lage zu begreifen, dass der Schutz seiner Betreuungspersonen auch dann gegeben ist, wenn sie nicht wahrnehmbar sind.

Der Säugling und seine Trageposition

Unsere besondere Evolution mit der aufrechten Fortbewegungsweise brachte eine spezielle Art des Getragenwerdens und des Festhaltens mit sich: das Anklammern des Säuglings mit dem gesamten Bein im seitlichen Hüftsitz, unterstützt im Rückenbereich durch die Mutter. Der menschliche Säugling ist zudem kein passiver, sondern ein aktiver Tragling, da er den Hüftsitz vorbereitet und sich am Getragenwerden beteiligt, auch wenn er stärker auf Unterstützung angewiesen ist als seine kleinen Menschenaffen-Verwandten.

Bewegungsreiz und Beobachtungspunkt

Getragen zu werden, wirkt sich in verschiedener Hinsicht positiv auf die kindliche Entwicklung aus. Hüftdysplasien kommen in Kulturen, die ihre Kinder aufrecht sitzend tragen, nicht vor. Misst man die Beinhaltung während des Hüftsitzes, entspricht die Winkelstellung den Vorgaben, die in der Medizin heute zur Behandlung einer Dysplasie gefordert werden. Die ständigen kleinen

Bewegungsreize, die beim seitlichen Hüftsitz auf die kindlichen Hüftgelenke übertragen werden, fördern zusätzlich ihre gesunde Entwicklung. Eine ideale Orientierung von Oberschenkelkopf zu Hüftgelenkpfan-

Köpfchen an die Eltern angelehnt und sicher gestützt, kann ein Baby schon früh, vor allem im seitlichen Hüftsitz, den Kopf heben, um die Mimik der Eltern zu beobachten oder sich eigenständig der Umgebung zuzuwenden,

Der menschliche Säugling ist weder ein primärer noch ein sekundärer Nesthocker. Im Laufe der Geschichte wurde er aber zu einem «kulturellen Nesthocker» gemacht.

ne plus Bewegungsreize fördern die Durchblutung der noch knorpeligen Gelenkstrukturen und ihre gesunde Ausreifung – eine kindgerechte und auch elterngerechte Prophylaxe gegen Hüftdysplasie.

Anzumerken sei hier auch, dass Säuglinge in den letzten Jahren aus Angst vor dem plötzlichen Kindstod vermehrt in die Rückenlage gebracht werden und so inzwischen allgemein später ihre Kopfkontrolle erlangen. Die zunehmenden Zeiten, die ein Baby in Wippen, Trageschalen oder Autositzen verbringt, können dabei ebenfalls mit ein Grund sein. Sicher in ein Tragetuch eingebunden, das

je nach momentanem Interesse. Aufrechtes Tragen eröffnet den Kleinen zusätzliche und andere motorische Übungsmöglichkeiten und wird zudem erleichtert durch die verminderte Wirkung der Schwerkraft.

Babys tragen: mehr als eine praktische Art des Transports

Eltern bieten ihrem Kind während des Tragens den wichtigen Körperkontakt und können gleichzeitig alltägliche Arbeiten erledigen. Das Kleine kann die Mimik der Eltern und ihre sozialen Interaktionen «auf Augenhöhe» verfolgen, ohne im Zentrum des Interesses zu



iStock

stehen. Nähe und Körperkontakt sind für die gesunde Entwicklung eines Kindes unerlässlich und können auf vielfältige Weise gefördert werden. Was ist aber das Besondere am aufrechten Tragen im engen Körperkontakt?

Das Gehirn profitiert mit

Beim Tragen werden einem Kind vielfältige Sinnesreize vermittelt. All diese Wahrnehmungen zu verarbeiten, bedeutet Anregung der dazugehörigen Gehirnareale und führt zu deren Strukturierung. Gerade das proprio-vestibuläre Sinnessystem scheint eine besondere Rolle in der kindlichen Entwicklung zu spielen, denn es steht mit nahezu allen anderen Gehirnarealen in Verbindung, setzt sie miteinander in Beziehung und regt sie an. Diese Integration ist eine anspruchsvolle kognitive Leistung und die Aktivierung der dazugehörigen neuronalen Strukturen bedeutet auch stets deren Weiterentwicklung. Auch auf die motorische Entwicklung wirkt sich die Anregung des proprio-vestibulären Sinnessystems aus. Die Babys, die in einem Versuch passiv derartige zusätzliche «Anregungseinheiten» erhielten, entwickelten sich motorisch besser, erreichten früher Kopfkontrolle und begannen früher mit dem Sitzen als Kinder der Kontrollgruppe.

Klugheit durch Tragen?

«Strukturierung des Gehirns» und «kindgerechte Frühförderung» – Tragen macht also klug? So einfach ist das leider nicht und missachtet die Komplexität der kindlichen Entwicklung, die Notwendigkeit von vielfältigen Einflüssen und die Bedeutung eigener motorischer und sinnlicher Erfahrungen, die sowohl von zeitlichen wie individuellen Komponenten geprägt sind.

Häufiger Körperkontakt fördert die emotionale Zuwendung, Feinfühligkeit und die Bereitschaft aufseiten der Erwachsenen, die Bedürfnisse und Signale eines Kindes zu berücksichtigen. Damit gerät ein weiterer wichtiger Punkt in den Fokus: Die Wirkung des Tragens auf den erwachsenen Part des Trage-Duos.

Der Einfluss des Tragens auf die Eltern

Nicht nur direkter Haut-zu-Haut-Kontakt wie beim Känguruhn, sondern auch Körperkontakt via Tragen beeinflusst das Verhalten der Eltern positiv.

Das eigene Kind während des Tragens unmittelbar zu spüren, erleichtert ungeübten Eltern gerade in der ersten Zeit, in der sie unsicher sind und die Signale der Kleinen noch uneindeutig erscheinen, den Zugang zu ihrem Kind. Das berühmte Hormon Oxytocin spielt hier eine gewichtige Rolle und steigert die Bereitschaft der Eltern, auf die Bedürfnisse des Babys einzugehen. Es geht dabei nicht darum, möglichst viele Stunden «Tragen abzarbeiten», sondern vielmehr darum, die intuitiven, elterlichen Fähigkeiten zu stärken, um sich so sicherer im Umgang mit den Kleinsten zu fühlen. Eltern erkennen so viel eher, wann ein Eltern-Kind-Dialog angesagt ist oder eher eine motorische Stimulation oder gar Eigenaktivitäten. Erweiterte elterliche Kompetenzen und grössere Feinfühligkeit lassen Eltern die kindlichen Bedürfnisse eher erkennen und adäquat berücksichtigen. Intuitiv können Eltern dann mit dem Entwicklungsstand und den sich verändernden Bedürfnissen eines Kindes Schritt halten und ihr eigenes Verhalten nachjustieren. ☺

Erstabdruck des Artikels Babys tragen – eine kleine Geschichte der Menschheit in der «Obstetrica» 1/2023. Leicht gekürzte und neu redigierte Fassung, Literaturangaben können der Originalfassung entnommen werden.



<https://obstetrica.hebamme.ch>

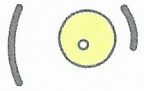
AUTORIN



Evelin Kirkilionis,

Dr. sc. nat., Verhaltensbiologin, Mitbegründerin der Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen. Forschungsschwerpunkt: Frühkindlichen Entwicklung, insbesondere das Bindungsgeschehen und die bedürfnisgerechte frühkindliche Betreuung.

Schweizerischer Hebammenverband
Fédération suisse des sages-femmes
Federazione Svizzera delle levatrici
Federaziun svizra da las spenderas






Folgen Sie uns auf Facebook und Instagram –
 liken, kommentieren und teilen Sie!
 Suivez-nous sur Facebook –
 cliquez, commentez et partagez!

Weitere Informationen | Plus d'informations



